

Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **6 (1911)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

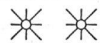
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von der Bodensee-Toggenburgbahn. Die Bodensee-Toggenburgbahn ist eine der ersten Bahnbauten in der Schweiz, die unter dem Zeichen des eben neu erwachten Heimatschutzes entstanden. Die Gegenden, welche von ihr durchfahren werden, haben zum grossen Teil in Charakter und Bauweise noch ihren ursprünglichen Geist bewahrt. Sie zeigen in der Hauptsache drei Typen. Der erste Teil von Romanshorn bis Wittenbach ist ausgesprochen thurgauisch gestimmt. Mächtige Obstbäume in unzählbarer Menge geben manchem Strich das Aussehen eines lichten Laubwaldes. Das Haus, das nur in Dörfern und Weilern zusammen gruppiert auftritt, ist das Riegelhaus mit hohem Giebel. Mit rot oder grau gestrichenem Holzwerk und weissen Feldern dazwischen schaut es in kräftigem Kontrast aus seinem Obstbaumgrün heraus.

Der Bruggwaldtunnel schliesst dieses Bild ab. Von St. Fiden bis über Herisau hinaus herrscht die Stickereiindustrie. Städtische Quartiere, Geschäftshäuser, Fabriken geben da den Ton an. Der mächtige Glattalviadukt führt von hier in das Vorpalengebiet, indem ja eigentlich schon St. Gallen liegt. Ein Gewirr von Hügelzügen und kleinen Tälern nimmt uns auf. Wiese, Weide, kleine Waldparzellen, steile Nagelfluhwände gleiten in raschem Wechsel vorbei. Hier liegen die Häuser zerstreut; die Webkellerfenster an der Giebelseite und die angebauten Sticklokale sind die Zeugen der herrschenden Hausindustrien.

In diese Gegenden mit ihrer starken Verschiedenheit und ihrem reichen Wechsel sollten nun die Hochbauten der neuen Bahn nach Beschluss der leitenden Behörden dem Landschaftscharakter angepasst werden. Bauten nach einem Typus waren hier unmöglich. Die ländlichen Thurgauerbahnhöfen mussten sich von den gleich grossen und doch ungleichartigen toggenburgischen unterscheiden. Für den Thurgau war die Anwendung des Riegelbaues geboten, während die Holzhäuser der Toggenburger Täler einem Kameraden in reinem Holzbau riefen. Für die grösseren Ortschaften, die entweder, wie Bruggen, einfache Vororte der Stadt St. Gallen oder, wie Degersheim, industrielle «Stättlerdörfer» sind, kam ein Bahnhof im Bauernhauscharakter natürlich nicht in Frage. Hier dienten die form schönen Landhäuser zum Vorbild, die seit dem 18. Jahrhundert in der ganzen Gegend errichtet wurden.

Mit dem Heranziehen der guten alten Bauweise zu diesen öffentlichen Bauten hoffte man, die Augen der Bevölkerung wieder zu öffnen für das Schöne und Eigenartige, das sie in ihren eigenen Häusern noch so reichlich besitzt. Gewiss kann man auch den Einwand erheben, ein modernes Stationsgebäude solle nicht wie ein Bauernhäuschen aussehen. Doch sollte man bedenken, dass in einheitlichen stimmungsvollen Landgegenden einer theoretisch vielleicht berechtigten nüchternen Sachlichkeit entschieden eine Bauform vorzuziehen ist, welche die Gesamtstimmung der Landschaft eher noch hebt als beeinträchtigt. Bei möglichst Anpassung des Baues an seinen Zweck, bei Weglassung aller Intimitäten eines Privatbaues, wie Freitreppen, Lauben usw., beim Hinzutritt aller bahntechnischen Notwendigkeit ergab sich eine starke Differenzierung von selbst. Ohne in falsche Romantik zu verfallen, haben die Architekten dieser Stationsgebäude individuell durchgedachte Bauten geschaffen, die ihnen wie der Bahngesellschaft nur Ehre machen.

Der Doubs bei St. Ursanne. Das Wasser des Doubs soll vor St. Ursanne zu industriellen Zwecken durch einen Tunnel abgeleitet werden. Das malerische Städtchen, künftig dreiviertel des Jahres von einem halb ausgetrockneten, halb versumpften Flussbett umgeben, würde dadurch so viel von seinem köstlichen Reiz verlieren, dass man nicht eindringlich genug zum Aufsehen mahnen kann. (Wir verweisen auf die Zeitschriftenschau!)

Die gefährdete Schlucht von Münster (Moutier) im Birstal. Die Unternehmung der Münster-Grenchen-Bahn beabsichtigt, in der prächtigen Schlucht, welche die Foule bei Münster im Birstal bildet, die westlich an den Berg von Menné angrenzenden Felswand zum Teil abzutragen, um die gewonnenen Bruchsteine, etwa 20,000 m³,

für den Bahnbau zu verwenden. Leider mussten daselbst schon früher bei den Arbeiten zur Wasserfassung zahlreiche Bäume gefällt und die Schlucht verunstaltet werden, doch hat seither die Vegetation wieder Wurzel gefasst. Zur Gewinnung von Bruchsteinen gibt es noch zahlreiche andere Orte bei Münster. Die Bürgergemeinde von Münster gedenkt gegen die Anlegung des Steinbruches Stellung zu nehmen. (Siehe auch Zeitschriftenschau!)

Gefährdung des Aegerisees. Wie dem „Bund“ mitgeteilt wird, soll der kleine Aegerisee im Kanton Zug durch ein industrielles Unternehmen gefährdet sein. Es hat nämlich die Firma Zeller & Cie. in Goldau und St. Gallen zur Ausbeutung dieses Sees unter Durchbohrung des Zugerberges ein Projekt ausgearbeitet und dem zugerischen Regierungsrat ein Konzessionsgesuch eingereicht.

Ein Legat im Geiste des Heimatschutzes. Der unlängst zu Lausanne verstorbene Maler Edmond de Pury vermachte seiner Vaterstadt Neuenburg sein Gut „Pré Louiset“ auf dem Chaumont, der die Stadt beherrscht. Bedingung aber ist: das Gut mit seiner herrlichen Aussicht darf nicht überbaut werden; nicht Spekulanten oder einzelne Begüterte sollen sich des einzigartigen Ausblickes und des Verweilens auf der weiten Höhe erfreuen — der ganzen Bevölkerung Neuenburgs soll sie ein unveräusserliches Eigen werden.

Die Bilder von Rorbas, die wir in der letzten Nummer brachten, sind sämtliche nach Aufnahmen von Herrn Lehrer Schneider, Freiestein, hergestellt. Wir berichten mit diesem Hinweis die Angabe im Novemberheft.

Literatur.

«O mein Heimatland.» Ein Kalender fürs Schweizervolk. Herausgegeben von E. Neuenschwander (Verlag von Dr. G. Grunau in Bern). Preis Fr. 1.75. Als Geschenk für Weihnacht und Neujahr empfehlen wir angelegentlich diesen Schweizerkalender, der so durch und durch von guter Rasse ist, dass er jedem Freund des Heimatschutzes zur Hand sein sollte. Schweizerdichter von gutem Namen kommen in ihm zur Sprache, Schweizer Künstler steuern die Kunstbeilagen bei; die Ausstattung, das Kalendarium, der erste, durchaus künstlerische Geist, der aus dem Ganzen spricht, dienen dem Kalender zur weiteren Empfehlung. Aus der Liste der Beiträge nennen wir Gedichte und Sprüche von Huggerberger, Lienert, Loosli, Vögtlin, Widmann; Novellen, Skizzen, Erzählungen von Isabella Kaiser, Spitteler, Zahn, um nur einige aus der erlesenen Reihe herauszu-

heben. Unter den stattlichen Reproduktionen nach Kunstwerken werden die Arbeiten Karl Hänny's besonders interessieren (Professor Weese hat einen lichtvollen Aufsatz über den Künstler beigezeichnet), dann die markigen Porträtköpfe Müngers und W. Balmers ausdrucksvolle Bildnisse. Eine eigene feine Schweiz verrät Werner Engel in seinen graphischen Blättern aus Thun, von denen wir — dank der Freundlichkeit des Verlegers Dr. Grunau — eines nebenstehend reproduzieren können. Unsere aufrichtigen Wünsche begleiten dieses, auch typographisch geschmackvolle und gediegene Volksbuch auf seine Reise, die recht weit herum im Vaterlande gehen möge! (Fortsetzung im Inseratenanhang Seite 2.)



Kirche in Thun. Nach einer Federzeichnung von Werner Engel (Vignette aus dem trefflichen Kalender fürs Schweizervolk «O mein Heimatland»). L'église de Thoun d'après un dessin à la plume de Werner Engel (extrait de l'excellent Almanach pour le peuple suisse «O mein Heimatland»).



VEREINSNACHRICHTEN



Sektion Innerschweiz. Die Innerschweizer hielten ihre Herbstversammlung am Tag der Aelplerkilbi (16. Oktober) in Stans ab. Aus den Verhandlungen teilen wir mit, dass das Vorgehen des Obmanns in Sachen der in Luzern so unpassend auf dem Quai aufgestellten Plakatsäulen einstimmig gutgeheissen wurde. Es wird beabsichtigt, zur Förderung des Sinnes für ländliche Bauart eine Werbeschrift herauszugeben und auch für künstlerischen Wandschmuck und für Blumenschmuck der Häuser Propaganda zu machen. Feiner wird der Wunsch geäussert, die Dampfschiff-Gesellschaft möchte durch Ausschreiben von Konkurrenzen gefälliger Landungsbrücken erzielen. Auch für staatliche Bauten wird die Wünschbarkeit öffentlicher Wettbewerbe postuliert. Herr Landschaftsrevisor und Schriftsteller Odermatt hielt einen Vortrag über Heimatschutz in Nidwalden. Zu Lichtbildern gab Herr Staatsarchivar Dr. Robert Durrer sachkundige Erklärungen; unter seiner Führung wurden auch Rathaus, Museum und kirchliche Sehenswürdigkeiten besucht.

Im Rathaus zu Luzern fand Ende November und in der ersten Dezemberwoche die Ausstellung der Photographien statt, die der Wettbewerb der Sektion gezeitigt hatte. 34 Amateure hatten sich mit über 500 Aufnahmen von Landschaften, Häusern, Dorf- und Städtebildern, Volksbräuchen eingefunden. Die Ausstellung erfreute sich eines sehr regen Besuches; jedenfalls dürfte der Wettbewerb und die Bilderschau manchem wieder die Augen geöffnet haben für charakteristische Schönheit der Heimat.

Redaktion: Dr. JULES COULIN, BASEL, Eulerstrasse 65.